

# Der Morgenstern.

Herausgegeben von Benjamin Burckholder, Dreiviertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, an der Wohnung von Christian Burckholder, in (O. D.) Ober Canada.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.“

Band 1.]

Donnerstag, den 6. Februar, 1840.

[No. 29.]

## Dichter-Stelle.

### Abendgesang.

Dankt dem Herrn! die Abendsonne  
Winkt der müden Erde Ruh,  
Und der ganzen Schöpfung Sonne  
Deckt nun heilig Dunkel zu.

Dankt dem Herrn! In kühlen Lüften  
Erkletet er der Blumen Flor;  
Auch den Feldern, und den Triften  
Steigt ein Balsamhauch empor.

Dankt dem Herrn! In unsern Hütten  
Wartet unser süßes Kind!  
Für das auch, was wir litten,  
Ist ihm unser Lobpreis zu.

### Die untergehende Sonne.

Wie geht so klar und munter  
Die liebe Sonne unter!  
Wie schaut sie uns so freundlich an,  
Von ihrer hohen Himmelsbahn!

Das ist so ihre Weise.  
Sie jagt still und leis:  
Wer sinkt am Tage Gutes thut,  
Dem ist am Abend wohl zu Muth!

Sie läuft den Weg behende  
Dem Aufgang bis zu Ende,  
Erhebt und wärmt die ganze Welt  
Aus ihrem himmlischen Gezelt.

Auf allen ihren Wegen  
Ist laut ihr Licht und Regen,  
Dann schliefst sie fröhlich ihre Bahn  
Und lächelt uns noch einmal an.

Seht geht sie klar und munter  
Am Abendhimmel unter!  
Wald aus des Morgenhimmels Thor  
Steigt sie mit neuem Glanz empor.

Drum walt nur frohes Muthes  
Wie sie, und thut Gutes!  
Dann schliefst ihr fröhlich euren Lauf,  
Und sieht frohlockend wieder auf!

## Unterhaltung u. Belehrung.

### Der philosophische Schubfächer.

Eine Fütter stand an dem Ufer eines kleinen Sees, in  
kleinen Eebs, eine Viertel Meile von der Hauptstraße,  
über einem Fleden oder Dorf etliche Acker Land, die  
Pachter hatte, die Erlaubnis, Kalk und andere Fische in  
See zu fangen, nebst den Einkünften von seiner Fänge-  
rei, legten diesen philosophischen Schubfächer in den  
See, gemächlich und mit anständiger Bescheidenheit zu le-  
ben, über wechselweise den Beruf eines Bauteers eines  
Lehrers und eines Schubfächers aus. Die langten Abends  
zu seinem Hause, sagte er; denn der Luxus hat große Fort-  
schritt gemacht, seitdem das Licht verfertigt worden ist:  
Schubfächer war einst, der wohnte in einem Stall, der  
ihm für Stube, für Küche und Schlaf, etc. Denn nebst  
Bereitfäden, habe ich noch eine Stube und eine Küche,  
den herein und ihn soll die erstere sehen. Was die  
anbelangt, so sollte ich, mit Gottes Hülf, von denen  
durch eine Appellation auf einen andern Zian als  
Zehens bald zufriedengestellt werden.

Ich in die Stube trat, so ward ich durch ein Schau-  
betreffendes, welches mir auf einmal angeigt, daß ich das  
hätte, unter das Dach eines philosophischen und aufste-  
hen Kopfes, sowohl als eines gastfreien Mannes ein-  
treten zu seyn. Ein Todten-Gerippe von riesenmäßiger  
Größe stand in einer Ecke der Stube, welches als ein Ras-  
zu einer Schlagschelle diente, die er selbst gemacht hatte.  
Neben ihm saßen in den Augenhöhlen, befanden, und von  
Bewegung des Perpendikels bewegt wurden, traf den  
unendlichen Zuschauer mit Schrecken. „Dieses (sagte er)  
Gerippe meines Großvaters, welches ich mit Hülf  
armen Studenten von Ebinburg, zusammengefügert habe,  
ich habe eine Schlagschelle in die Mitte hinein gemach-  
te, die mir zugleich zu einem Momente Morit und zu einem  
müßigen Dient. Dieses Gerippe nenne ich den Prediger,  
er durch ein Tied Tied und die ernsthafte Bewegung sei-  
ner Augen und Aussehen, viele vortheilhafte Lehren predigt.  
Bisweilen sieht er etwas, oder es erhebt sich eine Evidenz,  
so erregt ein Blick auf den Prediger die glänzlichste  
Klung.

Sie hatten was von dem Schrecken, welchen dieser An-  
sicht verursachte, noch nicht recht erholte, als eine liebens-  
würdige junge Frau mit einem Kind auf dem Arm, das  
viel über 2 Jahre alt war, in die Stube trat. Nach  
den Begrüßungen gegen uns hielt sie ihr kleines Mäd-  
chen dem Gerippe dar, dessen schrecklichen Mund das Kind

## Von der Astrologie oder Sterndeuterei.

Es giebt Menschen die glauben, daß alle Glücks- und  
Unglücksfälle von den Gestirnen herrühren. Dieses Schick-  
sal, welches man das astrologische zu nennen pflegt, ist  
nichts anderes, als eine Nothwendigkeit der sittlichen Hand-  
lungen der Menschen, die von der Lage und dem Einflusse  
der Gestirne abhängen, und wodurch ihr Glück oder Un-  
glück bestimmt werden soll. Wir wissen nämlich aus der  
Sternforschung, daß die Planeten nicht beständig einerley  
Lage gegen die Sonne behalten, sondern daß sie nebst der  
Erde ihren Stand gegen die Sonne verändern, welches  
man durch die zwölf himmlischen Zeichen abzuwischen pflegt.  
Man glaubte daher, daß wenn der Mensch geboren werde,  
so dürfte man nur auf die Stellung der Erde, der Sonne  
und der Planeten Achtung geben, so könnte man schon hie-  
aus alle ihre Schicksale bestimmen. Dieser oder jener  
Stand der Planeten gegen die Sonne bedeutet Glück, der  
andere aber Unglück. Man bildete sich ferner ein, daß die  
Gestirne einen Einfluß in den menschlichen Körper hätten,  
und daß daraus ihre Temperaments, ihre Reigungen und  
folglich ihre Handlungen bestimmt werden, so daß nachge-  
hend auch auf diese oder jene Art ihr Glück oder Unglück  
bestimmt werden müßte. Würde also ein Mensch im Un-  
stern geboren, so könnte man sicher glauben, daß er vieles  
Unglück auszuhalten werde; würde er aber in einem glück-  
lichen Gestirne geboren, so müßte es ihm nothwendig wohl  
gehen.

Obgleich dieses Schicksal mit den Wahrheiten der Chris-  
tlichen Religion offenbar streitet: so ist doch zu verwundern,  
daß es noch in den neuern Zeiten große Männer gegeben,  
welche es angenommen, und sich so gar die Natüralität selbst  
gestellt haben. — Kraß nun ihre Prophezeiung durch einen  
ungefähren Zufall ein: so glaubten Leute, die von wein-  
gem Nachsinnen waren und nicht alle Umstände erwogen,  
es wäre nichts gewisser, als ein astrologisches Schicksal zu  
glauben.

### Der Schieferdecker.

Auch aus der augenscheinlichen Lebensfähr weiß die  
Vorsehung uns zu retten. Hierüber können unzählige Bei-  
spiele aus der Geschichte beigebracht werden, und jeder,  
der dieses liest, denke nur selbst über seine eigene Laufbahn nach,  
wie oft vielleicht das Leben gleichsam an einem seidenen Fas-  
den hingeliege. Sie wie oft, wie leicht kann der kleinste Zu-  
fall uns in der blühendsten Gesundheit überraschen, und unser  
fern Leben plötzlich ein Ziel setzen? Ein Zigel vom Dach,  
ein ausschlagendes Pferd, ein tollgewordener Hund, ein  
Blitzstrahl und hundert andere unermutete Begebenheiten  
können dieses bewirken. Die Regeln, die man daraus her-  
leiten kann, sind diese:

Gehe getroßt an deine Berufsarbeit, sie sey so beschwer-  
lich und gefährlich, als sie immer wolle! Die Vorsehung  
wird, wenn du ihr vertraust, deine Schritte leiten, sie wird  
dich bewahren, daß du keinen Fuß auch an einem Stein  
föfsest, d. h. keinen Schaden nimmest. Wenn du aber eine  
Gefahr glücklich überstanden hast, so denke an den Allgüt-  
tigen und Allmächtigen zurück, und bringe ihm deinen Dank.  
Endlich sey nicht sicher im Glück; ein kleiner Umstand  
kann dich mitten in der Ruhe, im Schoße des Glückes gleich-  
sam abersallen und alles in Nichts verwandeln! Kräfte,  
einer der mächtigsten Monarchen, dachte im größten Glücke  
und Reichthume zu sitzen; und doch mußte er die Wahr-  
heit des Ausspruchs des weisen Solon kennen lernen, daß  
Niemand vor seinem Ende vollkommen glücklich zu achten  
sey! Doch, wo gerathe ich hin? Ich wollte meinen Lesern  
eine kleine Geschichte aus dem bürgerlichen Leben erzählen.  
Hier ist sie:

Ein Schieferdecker, welcher mit dem fähigsten Reichthum  
das höchste Thurndach der Stadt beklebete, und von den  
Schwindelsteinen Höhen mit Gleichgültigkeit ladend herab sah,  
hätte das Unglück, entweder durch ein kleines Fehltritt,  
oder weil vielleicht ein Nagel nachgelassen hatte, sein Gleich-  
gewicht zu verlieren, kurz, er fiel von dieser entsetzlichen Höhe  
herab, würde aber nicht jämmerlich zerschmettert, sondern  
hatte das Glück, auf ein Fuder Stroh, welches so eben ab-  
geladen war, zu fallen, und auch kein einziges Glied zu be-  
schädigen. — Wenn sollte man denken, habe er nach diesem  
Vorgange dem Höchsten Dank gesagt, die unbegreifliche  
Weisheit und Vorsicht bewundert, und darüber zu seinem  
Freunden Betrachtungen angestellt? Nein, nichts von al-  
lem dem! Kaum hatte der Leichtsinrige sich von seiner Be-  
täubung erholte, so gieng er in die Schenke, überließ sich den  
unmäßigsten Trünke, und brachte mit Saufen den ganzen  
Rest des Tages zu bis er endlich, auf eine Bank gestreckt,  
ein schlief. — Aber, was erfolgte weiter? Um Mitternacht  
fiel er im Trümel seiner Bökerei von dieser Bank, und er-  
der vor wenig Stunden von einer ungeheuren Höhe uners-  
legt herabgestürzt war, zerbrach einen Arm. Der Bruch  
war gefährlich; es äuzerten sich die schlimmsten Zufälle  
dabei, der kalte Brand kam endlich dazu, und — er starb!  
Ein jeder denke selbst weiter dergleichen nach, und lasse sich die  
drey vorher angeführten Lehren empfinden!

### Rezept um Gold zu machen.

Nimm den Fingel der Ordnung; setz ihn auf das Feuer  
des Fleißes; thue dazu für 15 Centa Beteckung, für 15  
Centas andere nennenthrliche Ausgaben, für 20 Centa Brod-  
stoss und für 100 Centa Verdinst dazu; mehr das Feuer  
des Fleißes und, wenn alles zergangen, so nimm mit der  
Zange der Dreyheit diesen Fingel der Ordnung, gieße es  
aus und du wirst die Hälfte reines Gold gewonnen haben.  
Probatum est.

## An die Jugend.

Die Gesellschaft ist gefährlich vornehmlich darum, weil  
wir so geneigt sind die Sitten und Meinungen anderer auf-  
zufangen und nachzuahmen. Wie antstend sogar unsere  
Mannern sind, können wir schon an dem kleinen Knaben  
bemerken, der noch gänzlich unständig zum Unterrichte ist.  
In seinen ersten Handlungen und ungeschickten Versuchen,  
sich auszudrücken, entdecken wir leicht den Charakter der Perso-  
nen, mit denen er umgegangen ist; wir sehen ent weder die  
frühen Früchte guter Erziehung oder die ersten Anbrüche  
einer groben Ungezogenheit. — Nimm er an Jahren zu-  
nimmt, desto mehr bildet sich sein Betragen u. seine Spra-  
che nach der Gesellschaft, deren Umgang er pflegt. — Und  
ist es nicht außer Zweifel gesetzt, daß wir in reiferem Alter  
ebenso leicht die Ansichten und Grundfänge derer, die um  
uns sind, annehmen, als wir in der frühen Jugend Ma-  
nieren und Sprache nachahmen?

Die große Macht, welche Gewohnheit ausübt, ist ein  
andere starker Beweggrund, warum wir uns vor böse  
Gesellschaft hüten sollen. Wie anständig und auch das La-  
ster seyn mag, wenn es und zuerst begegnet, so wird dieser  
Eindruck sich bald verlieren, sobald wir damit verkehrt wer-  
den; Gewohnheit setzt uns in Stand, die allerwidrigsten  
Gegenstände zu betrachten. Und dies ist wirklich eine gültige  
Veranstaltung Gottes in der Natur, welche Mühe und  
Gefahr, das gemeine Volk des Menschen, ihm erträglich  
macht. Der junge Soldat, der in dem ersten Treffen ziti-  
ret, wird nach wenigen Schlächen furchtlos. — Aber eben  
die Gewohnheit, die zu unserm Wohl bestimmt ist, kann  
zu unserm Unheil verkehrt werden. Der wohlthätige Zün-  
gling, der zuerst in böse Gesellschaft fällt, erspricht über  
das, was er sieht und hört. Die Grundfänge, welche er  
in seiner Kindheit eingelesen, schallen in seine Ohren mit  
einer fürchterlichen Warnung gegen die Lasterschäftigkeit se-  
ner Kameraden; aber leider dauert dieses Gefühl nur kurze  
Zeit; die nächste Lustbarkeit verleiht die schrecklichen Züge,  
in denen sich das Laster zuerst darstellt, schon in die Einbil-  
dungskraft, bald wird Zügel für eine zu strenge Regel ge-  
halten, und Einschränkung für unerträglich. — Noch einige  
Gewissensfische — dann folgt Trümpfheit und in kurzer Zeit  
hat sich der Jüngling ins Verderben gestürzt.

O daß die Jugend sich warnen ließe!  
(Chr. Apel.)

### Der großmüthige Bauer.

Wegen dem Fall eines außerordentlichen Schnees auf  
den Alpen-Gebirgen, worauf schnellst Bauwerkter folgten,  
schwollen die Gewässer in dem nördlichen Theile von Itali-  
en außerordentlich an und der Strom Etsch, rief den Verona  
die Brücke bis auf den mittlern Pfeiler weg, auf welchem  
das Haus des Balleinnehmers stand, welcher so mit seiner  
Familie von den Wellen umgeben war und seinem und den  
Tod der Seinen mit jedem Augenblicke entgegen sah.  
Man sah sie von dem Ufer aus, wie sie ihre Hände aus-  
streckten, schrien um um Hülf schreien, während die Brust-  
stücke des noch übrigen Geröbdes immer nach einander in  
das Wasser fielen.

In dieser dringenden Gefahr bot ein vornehmer Mann,  
welcher gegenwärtig war, der Graf von Pulverini, einen  
Beutel mit ein hundert Goldstücken demjenigen Jüngling zur Beleh-  
nung an, der es wagen wollte in einem Boote die unglück-  
liche Familie zu retten. Allein es war sehr große Gefahr  
vorhanden, von der Schnelligkeit des Stroms fortgerissen  
zu werden und gegen ein Bruchstück der Brücke geschleudert  
oder von den herabfallenden Steinen zertrümmert zu wer-  
den, daß keiner unter der großen Anzahl von Zuschauern  
den Muth hatte, den Versuch einer solchen That zu wagen.

Ein vorübergehender Bauer hörte von der Sach und den  
der versprochenen Belohnung. Eogleich sprang er in ein  
Boote, rübete mit allen Kräften fort bis in die Mitte des  
Stroms, brachte das Boot unter den Pfeiler und die ganze  
Familie stieg mittelst eines Stricks herab. „Muth gefaßt“  
rief er, „jetzt seht ihr geborgen.“ Durch noch größere An-  
strenzung und die ungeheure Stärke seines Arms brachte  
er nun das Boot und die Familie glücklich ans Ufer. „Was  
ver Mann“, rief der Graf, indem er ihm den Beutel reichte,  
„hier ist deine Belohnung.“ „Ich wage mein Leben nie  
für Geld“, antwortete der Bauer; „meine Arbeit giebt mir  
hinlängliche Nahrung für mich und meine Kinder. Gebt  
den Beutel diesen armen Leuten, die ihr Alles verloren ha-  
ben.“

### Ein guter Leser.

Eine Person gieng zu einem Schreiber, um einen Brief  
schreiben zu lassen. Der Schreiber aber entschuldigte sich  
damit, daß er einen lahmen Fuß habe. „Was hat der Fuß  
damit zu thun“, entgegnete die Person, „wobei soll der Brief  
nicht weggetragen?“ „Das wohl nicht“, antwortete der Schrei-  
ber, „allein wenn ich einen Brief für jemand schreibe, so  
läßt man mich jederzeit holen, um denselben zu lesen, wel-  
ches niemand thun kann als ich.“ Dieser war also wohl  
ein guter Leser aber ein lahmer Schreiber.

## Haarlosigkeit.

schönes Kothhaar ist der herrliche Schmuck des  
Körpers. — Wie beständig der Verlust dieses  
verändert und fröhlich das Leben des  
t. weshalb viele es hüßlich, eine Kothhaar-  
heit manchmal Gesellschaft zu vermeiden, um  
unter ihrer Bekanntheit zu umgehen. — Kurz,  
es ist das Eigenthum der weiblichen Jugend,  
dem schwer und erdrückenden Schmerz, als der  
s. Um alle diese widrigen Dinge zu vermeiden,  
so giebt es Columbia-Balsam das Aussehen des  
auf, und nur wenige Fäden bringen sie  
Er läßt auch Augenbrauen und Wimpern  
der das Haar vom grau werden, ringelt es  
zu und befreit es von Schuppen. — Zahlreiche  
in achtbaren Quellen zur Bestätigung der Eigen-  
schaffen dieses Balsam werden von den Eigenschaften  
des folgenden: Robert Wharton, Ge-  
lehrter von Philadelphia, hat, wie man weiß, eine  
die hohe Heilbarkeit folgender Herren bestätigt:  
Unterzeichneten bestätigen hiermit, daß wir  
Columbia-Balsam, von J. Mordidge erkundeten, erhalten  
haben, nicht allein zur Beseitigung des  
Kothhaars, sondern auch zur Heilung der Kothhaar-  
krankheit befähigt haben.

Dr. J. Mordidge, in New York, in St. Louis,  
St. John P. Angles, 331 Kräfte. — John  
D. 163 Kräfte. — John C. Furey, 101 Kräfte.  
McCurry, 243 Süd 7 Str. — John C. Furey,  
wird, wie sicher schon Ruf in der Schöpfung  
erhalten wenn man weiß, daß 3 der oben  
als 50, und die andern nicht weniger als 30

von Major Republik Vennschwanden, 7  
Stadt Philadelphia.

Robert Wharton, Major Kräfte der  
Philadelphia, bescheinigt hiermit, daß ich mit dem  
John C. Furey und Hugh McCurry, be-  
trügen Zeugnis geben, wohl bekannt bin, daß  
Kothhaars und Kothhaar-krankheit, und daß  
Bereitungen gesendet werden, daß  
Zeugnis dessen habe ich dies eigenhändig  
und das Siegel der Stadt bekräftigen lassen,  
December u. f. w.

Robert Wharton, Major  
anung. Man brachte, daß ich Fäden  
mit einem schön gravirten Umschlag ver-  
kauften im Großen und Kleinen bei C. M. F. &  
beliebte Agenten für Amerika. C. M. F. &  
Denkmale, 1 Thür, unterhalb Pearl-Str., New York,  
oder mehreren Druggisten in jeder Stadt.

Die Zweiter. Neu York, Sept. 28. 1838.  
3 Jahren durchaus haarlos gewesen nun  
ich des ächten Columbia Balsams meinen Kopf  
den bedeckt. Ich werde mich nicht scheuen,  
verfügen, wenn er sich nach einem Laufe  
dieses Mittel von C. M. F. & Co. 3 Gläser  
J. P. Schmitzling 47, New York

## Die menschlichen Haare.

und verliert erhalten oder wiederhergestellt  
Platten gehalten zu werden, durch Dr. J. P. Schmitzling  
umbria-Balsam.

in bemerkt wohl, daß der ächte Balsam bekräftigt  
es ist vergewissert von mehreren Maporen.  
den, Kräfte, vom britischen Consul, und durch  
unserer würdigen Bürger, welches zu  
dieser verkauft wird.

## Schändlicher Betrug.

Dieser Artikel ist von einem notorischen Betrüger  
deserbeten worden. Derfelbe sollte niemals gekauft  
werden, es sey denn er habe den Namen  
C. M. F. & Co., oder die Signatur von C. M. F. &  
in schön gravirten Umschlag. Dies ist der einzig-  
te, der das Publikum gegen Betrug sichert.  
Man wende sich an die Offis von Cornhill und  
in im Groß und Kleinhandel, No. 2 Fleet-  
Maiden Lane und Pearl-Str. N. Y.

## Abdrücke.

C. M. F. & Co. und  
Druggisten in  
denfalls zu verkaufen bei allen Druggisten in  
auch bei J. Bidle, Druggist, Hamilton.

Der lehrerliche Major von Philadelphia hat  
den Stadtbesitzer, so auch mehrere Gottesdien-  
teute vom hohen Stande unter ihren Hausnamen  
Columbia Balsam nicht allein ein gewisses  
nein auch ein vorzügliches und gewisses wieder  
heil der Menschen Haare sey.

Das ächte hat einen, mit einer Stahlplatte  
Umschlag mit der Abbildung der Niagara Falls  
Verkaufen, in Buffalo bei den Druggisten J. P.  
Coleman und Williams und Comp.

Januar 9. 1840.

## Abdrücke des Morgensterns.

Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist  
der und fünfzig Centa des Jahres, wenn die  
Erscheinung des ersten Heftes, bezahlt wird.  
Nacht, zwei Heft. — Nach Verlauf des Jahres  
der fünf und zwanzig Centa. — C. M. F. &  
den Untertitel ausgenommen.

Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird  
ohne mit dem Beding: Das die ganze Sum-  
me des Erbs Monate bezahlt werden muß.  
er zwei Heftes geredet.

Diesem, welche dieses mit der Post erhalten  
sollten zwei Heftes und fünfzig Centa, vor  
keine Unterschreiber wird auf kürzere Zeit  
nicht angenommen; und in diesem Fall muß  
behalten werden.

Dieses, Mitteilungen, etc. in Bezug auf  
es, n. müssen immer 25 Centa, und nicht  
eingebracht werden. B. Burckholder, Was-  
e. Gore District, Upper Canada.

Wer nach Verlauf des Jahres die Zeitung  
solches 2 Monate vorher bei dem Herausgeber  
alle Nachrichten bekräftigen.

Bestimmungen werden zu den gewöhnlichen  
erücht.

Am Handel mit Handwerksgeräthschaften, mit  
dem Gebr. u. n. wird immer 2 Heftes für  
tern“ geredet.

## Folgende Herrn.

die Güte die Agenten für den Morgenstern  
buen und wir ermahnen dieselben hiermit  
Gelder für uns in Empfang zu nehmen  
und darüber zu quittiren.

EDITORS of Newspapers in the  
States, who do us the favor of ex-  
with us, are particularly request-  
to the initials (E. X.) on  
FT SIDE OF THE WRAPPER  
MARGIN) (that helps nothing)  
PAPER THEY SEND US—otherwise  
with a heavy Postage on every